

Rede des Bürgermeisters zum Neujahrsempfang am 25. Januar 2026 im Conversationshaus

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, verehrte Gäste, meine sehr verehrten Damen und Herren,

im Namen des Rates, der Verwaltung sowie der Gesellschaften der Stadt Norderney heiße ich Sie - mit einer kleinen kalendarischen Verspätung - zum diesjährigen Neujahrsempfang hier im großen Saal unseres Conversationshauses sehr herzlich willkommen und wünsche Ihnen allen nochmals ein gutes und gesundes neues Jahr 2026.

Ich hoffe, dass Sie die überraschend arktischen Verhältnisse des vorletzten Wochenendes gut überstanden haben. Trotz allen Ungemachs fühlte es sich doch für einen kurzen Moment so an wie früher, als Winter noch Winter war. Und nur wenige Tage später war es dann auch schon wieder Schnee von gestern... Bis heute! Da ist doch tatsächlich der Winter noch einmal zurückgekommen. Offenbar geht ein Neujahrsempfang in 2026 nicht ohne Schnee. Ein wenig Frost, ein paar Flocken, zum Glück eher dekorativ und nicht so aufregend wie vor 14 Tagen. Kurzum, genug für diese Jahreszeit, aber nicht genug, um uns noch einmal aufzuhalten.

Inzwischen ist der Kalender schon ein paar Seiten weitergeblättert, der Alltag hat das neue Jahr längst eingeholt - und uns alle fest im Griff. Vielleicht ist genau das der passende Moment für einen Neujahrsempfang. Mit ein wenig Abstand, frischer Bodenhaftung und dem Anspruch, aus diesem Jahr mehr zu machen als gute Vorsätze.

Ich hoffe gleichwohl, dass Sie die vergangenen zwölf Monate mit Zufriedenheit abschließen konnten, und dass Sie dem vor uns liegenden Jahr mit offener Erwartung und einer guten Portion Zuversicht begegnen können.

Sinnbildlich für unsere Zeit hat die Gesellschaft für deutsche Sprache das Wort „KI-Ära“ zum Wort des Jahres 2025 gewählt. Künstliche Intelligenz kann bekanntlich vieles, aber eines kann sie nicht, nämlich Ihre Anwesenheit ersetzen. Deshalb freue ich mich, dass Sie heute alle in gewohnter Manier persönlich erschienen sind; in Farbe, in 3D und niemand hat seinen Avatar geschickt. Dafür danke ich Ihnen sehr.

Und als Gegenleistung bekommen Sie von mir heute selbstverständlich Handwerkskunst aus eigener Herstellung. Eine frisch zubereitete Ansprache, live formuliert und ohne algorithmischen Schnickschnack.

Mein besonderer Dank gilt zu Beginn wieder einmal den Starfish Singers unter der Leitung von Frau Gudrun Fliegner. Ihr Auftakt hat uns wunderbar eingestimmt, musikalisch wie atmosphärisch. Diese Mischung aus Frische und Freude passt perfekt zu einem Vormittag, der den Blick nach vorn richtet. Schon bald gehört die Bühne wieder euch. Wir freuen uns darauf.

Und natürlich gehört es zu den schönsten Aufgaben dieses Empfangs, auch in diesem Jahr wieder Menschen und Organisationen auszuzeichnen, die sich in besonderer Weise um unsere Insel verdient gemacht haben. Es sind die, die anpacken, gestalten und vorleben, was Gemeinschaft bedeutet, und ohne die Norderney nicht das wäre, was es ist.

Ganz herzlich begrüßen möchte ich somit unsere geschätzte Mitbürgerin, Frau Conny Schmidt, die Vertreterinnen und Vertreter des Lions Club Norderney sowie des Lions-Club 2018 Norderney, heute gleich drei Ehrungen. Ihr alle verkörpert gemeinsam genau das, was unsere Gemeinschaft trägt und lebendig macht, nämlich sich aktiv für die bürgerschaftliche, kulturelle sowie soziale Gestaltung einzusetzen und auch aus kleinen Anfängen Bedeutendes entstehen zu lassen. Darauf werden wir später noch ausführlicher eingehen.

Meine Damen und Herren,

an dieser Stelle, zwischen der Begrüßung und den vielen spannenden Sachthemen, gehört der kurze Blick über den insularen Tellerrand für mich obligatorisch dazu. Er hilft, die Dinge, über die wir hier sprechen, einzuordnen und die eigene Position in der Welt bewusster wahrzunehmen.

Wenn wir aus Anlass dieses Empfangs hier zusammenkommen, tun wir das seit einigen Jahren angesichts der globalen Verwerfungen und eines sich wandelnden Zeitgeists selten völlig unbeschwert. Das Weltgeschehen wird zunehmend unübersichtlicher und unberechenbarer, die Gewissheiten werden kleiner, die Schlagzeilen immer lauter. Viele Menschen spüren, dass sich politisch, wirtschaftlich und vor allem gesellschaftlich etwas verschiebt.

Selten war die Kluft zwischen Hoffnungen, Erwartungen und Versprechungen einerseits und der – insbesondere politischen – Realität andererseits so groß. Selten zuvor war die Informationsflut so gewaltig, dass es kaum noch möglich ist, zwischen kleinen und großen, wichtigen und unwichtigen, notwendigen oder überflüssigen Themen zu unterscheiden. Angesichts der sich überschlagenden aktuellen Entwicklungen stellen wir uns täglich neu die Frage, wer in unserer Zeit eigentlich noch was bestimmt, in wessen Interesse das geschieht und welche gemeinsamen Ziele dabei verfolgt werden.

Da ist es vielleicht kein Wunder, dass sich laut aktuellen Umfragen zwei Drittel der Deutschen dauer-gestresst fühlen; ich nehme für mich in Anspruch, dieses Gefühl zumindest aus nächster Nähe zu kennen. Das ist keine Befindlichkeit mehr, das ist ein Zustand. Unsere Gesellschaft wirkt erschöpft, generiert und immer öfter planlos. Auch eine neue Bundesregierung unter einem neuen Bundeskanzler konnte da bis heute nicht so wirklich Abhilfe schaffen. Vielleicht gehört dieses ganze Land pauschal einmal auf die Analysecouch beim Psychologen. Nicht, weil es krank ist, sondern weil es Orientierung braucht.

Menschen wollen wissen, woran sie sind. Sie wollen das Gefühl haben, dass jemand Verantwortung übernimmt, Prioritäten setzt und auch den Mut hat, Dinge klar zu benennen, selbst dann, wenn sie nicht allen gefallen. Vertrauen entsteht nicht durch perfekte Lösungen oder große Worte, sondern durch Verlässlichkeit und Ehrlichkeit. Durch Entscheidungen, die erklärt werden. Menschen wollen nicht, dass alles perfekt läuft, sie wollen wissen, dass jemand den Laden im Griff hat.

Vielleicht ist genau das der Grund, warum sich so viele von uns gestresst fühlen. Weil die Welt komplexer wird, während die Antworten darauf oft zu kompliziert, zu vorsichtig oder zu unklar erscheinen. Weil wir ständig informiert sind, aber selten beruhigt. Und weil das so wichtige Gefühl von Sicherheit und Beständigkeit in vielerlei Hinsicht für die Menschen brüchiger geworden ist.

Und genau hier beginnt die Rolle der Kommunen. Nicht als Ersatz für die große Politik, sondern im Idealfall als Gegenmodell zur Unübersichtlichkeit. Städte und Gemeinden sind der Ort, an dem Entscheidungen konkret werden. Hier bei uns bestimmt sich, ob Vertrauen wächst oder schwindet, ob Verwaltung und Politik Orientierung geben oder Irritation erzeugen – zugegeben, wir können beides.

Wir können die Weltlage nicht neu ordnen. Aber wir können vor Ort Ordnung schaffen. Im Alltag und auch in Zukunftsfragen. Wir können Sicherheit geben, weil man uns kennt. Und vielleicht ist das schon ein großer Beitrag zur Entspannung. Sie wissen bei uns, auch bei mir persönlich, ziemlich gut, wo und bei wem Sie dran sind, – und dass man sich regelmäßig darauf verlassen kann.

Wenn ich mit Blick aus dem Rathaus auf das Jahr 2025 zurück schaue, dann sehe ich ein sehr anstrengendes, kurzweiliges Jahr, in dem die Gesundheitsversorgung unserer Insel die wohl prägendste und mit Abstand arbeitsintensivste Rolle gespielt hat. Aber dafür mit großem Erfolg.

Mit dem letztendlichen Zuschlag für den Kauf des Krankenhauses und der gegluckten Übernahme des MVZ zum 1. Januar 2026 haben wir als Stadt sowohl eine Aufgabe als auch Verpflichtung übernommen, die für eine Kommune unserer Größe in Umfang und Bedeutung weit über das Übliche hinausgeht.

Meine Damen und Herren, wir sind uns alle einig, dass das ein guter und richtiger Schritt gewesen ist, weil medizinische Versorgung auf einer Insel wie Norderney keine Option unter vielen ist. Sie gehört zum Kern dessen, was ein funktionierendes Gemeinwesen ausmacht, und entscheidet darüber, ob Menschen hier gut und gerne leben können. Und genau deshalb gehört diese Verantwortung dorthin, wo die Besonderheiten des Insellebens verstanden werden. Nach Norderney selbst, zu den Menschen, die hier leben und arbeiten, und nicht in die Hände festländischer Investoren oder abstrakter Klinikbetreiber.

Der Weg zum Ziel erwies sich als deutlich anspruchsvoller als zunächst erwartet. Bürokratische Hürden und behördliche Anforderungen legten sich wie hartnäckiger Mehltau über vermeintlich einfache Absichten und führten uns im Bürgermeisteramt nicht selten an die Grenze dessen, was man noch mit gutem Willen als „angenehme berufliche Herausforderung“ bezeichnen könnte.

Dass wir in diesem Verfahren dennoch spürbar vorangekommen sind und die Interessen der Stadt Norderney konsequent vertreten konnten, ist vor allem einer klaren Prioritätensetzung und – das darf ich so sagen – einer gewissen Beharrlichkeit unsererseits geschuldet. Stellvertretend möchte ich in diesem Zusammenhang meinem Allgemeinen Vertreter, Herrn Holger Reising, danken, der mich in dem gesamten Prozess mit großem juristischem Sachverstand begleitet und die Position der Stadt in entscheidenden Phasen verlässlich abgesichert hat.

Wir stehen damit aber nicht am Ende einer gegluckten Unternehmung, sondern am Anfang. Mit der Übernahme der Einrichtungen ist nichts erledigt, sondern vieles beginnt jetzt erst – und zwar nicht nur auf strategischer Ebene, sondern auch im täglichen operativen Geschäft. Die Aufgaben, die damit auf uns zukommen, sind komplex. Es geht um die Stabilisierung der Betriebe, um eine wirtschaftlich tragfähige Basis und damit um eine strategische Neuausrichtung, die den medizinischen Anforderungen der Zukunft gerecht wird.

Und ganz nebenbei, meine Damen und Herren, müssen wir uns das auch leisten können. Denn mit der Übernahme zweier aus der Insolvenz geretteter Einrichtungen haben wir immer noch die gleichen Strukturen und damit noch lange keine schwarzen Zahlen, eher im Gegenteil.

Eine verlässliche medizinische Versorgung auf einer Insel bleibt damit ein dickes Brett – auch unter kommunaler Regie. Alle weiterführenden Schritte werden sich nur mit externer fachlicher Unterstützung erfolgreich gestalten lassen. Ungeachtet dessen bin ich zuversichtlich, dass wir die anstehenden Aufgaben bewältigen werden.

Jetzt muss auch das Land Farbe bekennen, und die wohlwollenden Zusagen, die unser Gesundheitsminister, Dr. Andreas Philippi, zu Beginn des letzten Jahres bei seinem Besuch unserer Insel getroffen hat, mit Fakten untermauern.

An dieser Stelle möchte ich all jenen danken, die maßgeblich dazu beigetragen haben, dass wir heute überhaupt von grundsätzlich guten Perspektiven sprechen können. Dazu gehört eine bemerkenswert geschlossene politische Rückendeckung, auf die wir uns zu jeder Zeit verlassen konnten, genauso wie die wohlwollende Begleitung aus meiner Kämmerei, die mit Augenmaß und Umsicht die finanziellen Spielräume ermöglicht hat. Nicht zuletzt gehört dazu auch das Wirken des Krankenhausfördervereins und der dahinterstehenden Initiativen, die nach wie vor einen unverzichtbaren Beitrag zur langfristigen Zukunftssicherung unseres Krankenhauses leisten.

Mein besonderer Dank gilt natürlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseres Krankenhauses und des MVZ. Sie haben in einer Zeit großer Unsicherheit den alltäglichen Betrieb aufrechterhalten und einen starken Zusammenhalt bewiesen. Dieses stille Durchhalten war alles andere als normal. Es hat eindrucksvoll gezeigt, wie unverzichtbar diese Einrichtungen für unsere Insel sind und wie sehr ihre Zukunft mit dem Engagement der Menschen verbunden ist, die dort Tag für Tag arbeiten. Dieses gemeinsame und verlässliche Miteinander ist eine wesentliche Grundlage, um den eingeschlagenen Weg konsequent weiterzugehen. Vielen lieben Dank dafür!

Dabei sind es gar nicht immer die großen, öffentlich sichtbaren Themen, die eine Gemeinschaft zusammenschweißen. Gerade in den vergangenen Monaten hat sich auch bei scheinbar kleineren Fragen sehr eindrücklich gezeigt, was unsere Inselgemeinschaft ausmacht. Als im Sommer das Angebot „Essen auf Rädern“ kurz davorstand wegzufallen, hätte das viele ältere und hilfsbedürftige Norderneyerinnen und Norderneyer sehr hart getroffen. Erfreulicherweise entwickelte sich bereits nach dem ersten Hinweis aus dem Rathaus sehr schnell eine gemeinsame Suche nach Lösungen.

Einige Gastronomie- und Versorgungsbetriebe haben sofort ihre Unterstützung zugesagt, sehr großzügige Spenden erreichten uns von der Insel, und gemeinsam mit dem Sozialdienstleister „Hol di toi, dem wir seit dem letzten Jahr als Gesellschafter ebenfalls angehören, konnte eine neue und tragfähige Struktur entwickelt werden. Dadurch bleibt eine warme Mahlzeit für die betroffenen Menschen weiterhin gewährleistet, worüber ich mich sehr freue. Dieses Handeln macht deutlich, dass wir uns auf Norderney umeinander kümmern. Wir halten zusammen, besonders dann, wenn es wirklich wichtig wird.

Diese Einigkeit gelingt leider nicht in allen Fragen. Besonders bei Themen, die emotional aufgeladen, rechtlich komplex und politisch hart umkämpft sind, ist die Belastungsgrenze merklich erreicht. Und genau deshalb verlangen sie heute mehr denn je nach einer Lösung.

Für die einen ist sie ein reines Reizthema, für die anderen ein gordischer Knoten, der sich kaum noch lösen lässt: Die Zweckentfremdungssatzung. Wir haben im vergangenen Jahr erlebt, wie ein eigentlich klares Instrument zum Schutz unseres Dauerwohnraums abermals in ein politisches Tauziehen geraten ist. Ein Hin und Her, das weder der Sache noch der Glaubwürdigkeit kommunaler Entscheidungen gutgetan hat. Politisch hat man sich teilweise an rechtlichen Grenzen versucht, die schlicht nicht existieren. Die Kommunalaufsicht des Landkreises hatte das zwar zeitnah und unmissverständlich klargestellt, genutzt hat es leider nichts.

Dabei geht es nicht darum, irgendjemandem willkürlich die Ferienwohnung wegzunehmen. Das ist nie das Ziel gewesen, und das wird es auch nicht. Wer rechtmäßig vermietet, soll das weiterhin tun können, davon lebt diese Insel. Punkt! Aber genauso gehört zur Wahrheit, dass dieselbe Insel mit den Menschen steht und fällt, die hier leben, arbeiten, Kinder großziehen, pflegen, ausbilden oder sich ehrenamtlich engagieren. Und viele von ihnen wissen längst nicht mehr, wo sie wohnen sollen, oder kommen aus diesem Grund gar nicht erst auf die Insel.

Wenn wir hinnehmen, dass Dauerwohnraum schleichend, und sei es durch politisch gut gemeinte Großzügigkeit, verdrängt wird, verlieren wir am Ende weit mehr als nur Quadratmeter. Wir verlieren Einwohner und Familien. Wir verlieren Fachkräfte. Wir verlieren Identität, Vereinsleben, Nachbarschaft – das Herz dieser Insel. Und das, meine Damen und Herren, können wir uns nicht leisten. Nicht ökonomisch, nicht sozial und erst recht nicht menschlich!

Deshalb ist es richtig – und notwendig –, dass wir eine rechtssichere, faire und wirksame Satzung bekommen. Eine Satzung, die Eigentümern Klarheit verschafft, Verwaltung und Politik ein solides Werkzeug an die Hand gibt und vor allem den Menschen dient, die dauerhaft hier leben wollen. Das schulden wir unserer Zukunft.

Ungeachtet der Schärfe mancher Wortmeldungen besteht in Verwaltung und Politik inzwischen glücklicherweise eine breite Bereitschaft zum Konsens. Mein Ziel ist es, im ersten Halbjahr zu einer rechts-sicheren Lösung zu kommen.

Meine Damen und Herren, damit hätte ich – gemessen an der zeitlichen wie inhaltlichen Beanspruchung – die großen Themen des Jahres 2025 bereits abgehakt.

Es liegt auf der Hand, dass das Gesamtbild noch lange nicht vollständig ist. Denn neben diesen Schwerpunkten stehen eine Reihe weiterer zentraler Aufgaben an, die nicht weniger wichtig sind. Dazu zählt auf einer Insel wie Norderney in besonderer Weise der Insel- und Küstenschutz, dessen Bedeutung auch im Zuge des Klimawandels weiter zunehmen wird.

Die im letzten Sommer durchgeführte Strandaufspülung am gesamten Nordwestkopf der Insel hat nicht nur so manch Schaulustigen oder einheimische Bernsteinsucher angelockt, sondern eindrucksvoll belegt, wie bedeutsam und zugleich aufwendig unser Inselschutz ist. Mehr als eine Viertelmillion Kubikmeter Sand wurden bewegt, um die Promenade und damit den westlichen Inselteil zu sichern.

Wie gut, dass man uns diesbezüglich laufend im Fokus hat, und wie schade, dass an der Weißen Düne in Fragen der Sandversorgung keine Optionen für echte Hilfe bestehen. Doch Küstenschutz ist nie abgeschlossen, sondern ein Dauerauftrag. Vor uns bzw. dem Land liegen noch gewaltige Projekte wie etwa die Sanierung des Grohdepolderdeiches oder der Deichabschnitt zwischen Strandstraße und Südwesthörn. Ich hoffe, dass die noch offenen Kernaufgaben mit der gleichen Beständigkeit wie die laufende Unterhaltung fortgesetzt werden. Dem NLWKN danke ich bisweilen für die fachlich fundierte Sicherung des Inselschutzes.

Und schließlich möchte ich in diesem Kontext auf ein Thema zu sprechen kommen, das auf den ersten Blick eher routiniert harmlos wirkt, sich bei näherem Hinsehen aber gerade im Westteil der Insel als durchaus lästiges Problem erweist: Den Kaninchen – wieder einmal...-

... die mit bemerkenswerter Ausdauer unsere Deiche belagern, diese teilweise durchlöchern, die Grasnarben schädigen und sie stellenweise in Wüstenlandschaften verwandeln, wie z. B. unterhalb der Marienhöhe.

Ihre stetig wachsende Präsenz stellt uns längst nicht mehr nur auf dem Friedhof und in den Parkanlagen der Innenstadt vor neue Herausforderungen in der Grünpflege. Offenbar haben die Tiere ihren Speiseplan inzwischen erweitert, so dass seit einigen Jahren selbst die Weihnachtsbäume auf dem Kurplatz nur noch am ersten Tag in ihrer Wirkung Freude bereiten. Das Fehlen augenscheinlicher Lösungen entbindet uns nicht von der Pflicht, auf unhaltbare Zustände zu reagieren.

Zur Spielwiese für unsere pelzigen Besatzer hat sich auch der Theaterplatz entwickelt, für den es langfristig noch keine sinnvollere Verwendung gibt. Wie so oft auf unserer Insel reichte jedoch bereits die bloße Ankündigung bzw. der Aufbau eines Fahrgeschäfts aus, um die Gemüter zu erhitzen – und so manche Anwohner drehten bereits am Rad, bevor sich dieses überhaupt offiziell in Bewegung setzte. Was als kleine, harmlose Touristenattraktion geplant war, wurde im Nu zum Gegenstand behördlicher Prüfungen und reger Diskussionen auf der Straße, genährt von besorgten Anliegern, die ihre Gäste schneller abreisen sahen, als diese sich überhaupt vom ordnungsgemäßen Zustand der neuen Inselattraktion überzeugen konnten. Letztlich aber drehte das Riesenrad erstaunlich leise seine Runden, bereicherte von nah und fern jedes Fotomotiv und erfreute so manchen, der schon immer einmal hoch hinauswollte.

Das Riesenrad war ein temporärer Gast; sichtbar, auffällig und nach kurzer Zeit wieder verschwunden. Die Geschichte unserer Insel hingegen bleibt. Und genau dieser Gedanke begleitete uns durch ein Jahr, das reich war an Jubiläen und besonderen Wegmarken, die zeigen, wie tief gewachsene Werte und das Miteinander auf Norderney verankert sind.

An erster Stelle stand die Ausstellungseröffnung anlässlich des 150. Geburtstags von Poppe Folkerts. Ein Jubiläum, das uns nicht nur an einen großen Künstler erinnert, sondern an einen Norderneyer, der unsere Identität und Geschichte mit seinen Bildern und seiner tiefen Verbundenheit bis heute prägt.

Dicht gefolgt feierten wir „100 Jahre Seglerverein Norderney“ mit einem rauschenden Fest am Hafen. Ein Jahrhundert Vereinsleben, getragen von Menschen, die das Meer lieben und Traditionen mit moderner Offenheit weiterführen. Dieses Jubiläum zeigte eindrucksvoll, wie Sport, Ehrenamt und Gemeinschaft auf Norderney bis heute Hand in Hand gehen.

Ein weiterer Festtag hat das letzte Jahr geprägt. Das Staatsbad Norderney beging sein Dreivierteljahrhundert – ein Jubiläum, das wir angemessen gefeiert haben. Ein Höhepunkt war zweifellos die große Veranstaltung auf dem Kurplatz, bei der die „Drei Tenöre“ mit einem außergewöhnlichen Konzert für einen wundervollen Abend sorgten, der vielen noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Damit verbunden war die bundesweit erste Prädikatisierung Norderneys als Nordsee- und Thalassoheilbad Deutschlands, die nicht nur einen geschichtlichen Meilenstein markiert, sondern auch einen klaren Blick nach vorn wirft. Sie steht beispielhaft für die über Jahrzehnte gewachsene Kompetenz des Staatsbades, seine Stärken nicht nur zu bewahren, sondern sie kontinuierlich weiterzuentwickeln. Dazu gratulieren wir dem Kurdirektor mit seinem Team an dieser Stelle nochmals recht herzlich.

Und ebenso lange sorgt die DLRG auf unserer Insel für Sicherheit. 75 Jahre, die man gar nicht hoch genug wertschätzen kann. Ihr Jubiläum wurde ebenso mit einem würdigen Festakt begangen, der deutlich gemacht hat, wie viel Professionalität, Herzblut und Ehrenamt hinter dieser unverzichtbaren Arbeit stehen.

Auch die „mittleren“ Jubiläen hatten hohes Gewicht für unsere Inselgemeinschaft. Seit 40 Jahren finden die Beachside Classics statt. Ein Reitsportereignis, das es in dieser Form nur auf Norderney gibt und das mit seiner sportlichen Klasse und der Nähe zu Strand und Natur die Menschen weit über die Insel hinaus begeistert.

Der Weltladen feierte 40 Jahre gelebte Fairness und globales Gewissen. Das Hallenfußballturnier blickte ebenfalls auf vier Jahrzehnte sportlicher Leidenschaft zurück und zeigte einmal mehr, wie sehr Sport über Generationen verbindet.

Der Rückblick auf 30 Jahre BVB-Fanclub zeigte eindrucksvoll, wie konstant und hilfreich sein Einsatz für die Norderneyer Jugend ist. Über viele Jahre hinweg wurden Turniere, Fahrten und konkrete Hilfen ermöglicht, häufig dort, wo finanzielle Spielräume fehlen. Das macht ihn zu einem festen Bestandteil des Inselvereinslebens.

All diese besonderen Momente haben 2025 zu einem Jahr gemacht, das uns anschaulich vor Augen geführt hat, wie sehr das Leben auf Norderney von seinen Vereinen, Initiativen und Organisationen getragen wird. Hinter jedem Jubiläum und jeder Feier stehen Menschen, die ihre Zeit, ihre Kraft und ihre persönliche Überzeugung einbringen – oft im Verborgenen, immer aber mit bleibendem Wert.

Zu den besonderen Momenten des vergangenen Jahres zählte ohne Zweifel auch die Kreisfeuerwehrverbandstagung. Unsere Insel wurde dabei zum Treffpunkt der Feuerwehrprominenz aus Bund und Land, zu der auch unsere Niedersächsische Innenministerin Daniela Behrens gehörte.

Diese öffentlich demonstrierte Wertschätzung zeigte sich auch in zwei wichtigen Fahrzeuganschaffungen der Stadt, nämlich dem kompakten vollelektrischen EVUM für die besonderen Gegebenheiten der Insel sowie der Beschaffung einer zweiten Drehleiter zur weiteren Stärkung der Einsatzfähigkeit und Sicherheit.

Umso mehr freue ich mich, dass unsere Feuerwehr auch heute wieder zu den gern gesehenen Stammgästen unseres Neujahrsempfangs zählt. Ihr Auftreten, ihre Professionalität und ihre Einsatzbereitschaft stehen sinnbildlich für das, was Norderney stark macht: Menschen, die für einander einstehen und auf die man sich jederzeit Tag und Nacht verlassen kann. Dafür sagen wir herzlich danke!

Genau diese Verlässlichkeit braucht auch unsere Demokratie im Alltag. Sie lebt davon, dass Menschen aus Überzeugung handeln und sich einbringen.

Im Herbst steht für unsere Insel eine wichtige Entscheidung an: Ein neuer Stadtrat wird gewählt. Dabei geht es um die Frage, wer bereit ist, sich in den kommenden Jahren politisch zu engagieren und die Entwicklung unserer Insel aktiv mitzugestalten. Ich hoffe sehr, dass sich viele Norderneyerinnen und Norderneyer angesprochen fühlen und den Mut finden, diesen Schritt zu gehen.

Tatsächlich sind künftig zwei Ratsmitglieder weniger zu wählen. Ursache dafür sind die Ergebnisse des Zensus 2022, die trotz unserer eingereichten Klage erste Wirkungen entfalten. Der Rat wird damit etwas kleiner, aber keine Sorge, die Themen bleiben bekanntlich gleich groß.

Mir ist an dieser Stelle dennoch besonders wichtig, denen zu danken, die sich bislang eingebracht haben. Sie haben sehr viel Zeit investiert, Diskussionen ausgehalten und schwierige Entscheidungen mitgetragen. Dieses politische Wirken geschieht nicht immer kritiklos und verdient gerade in diesen Zeiten höchste Anerkennung und Respekt.

Sich bei der oder für die Stadt und damit die Insel Norderney zu engagieren, heißt immer noch Gestaltungsspielräume zu haben und diese zu nutzen. Im Vergleich zu den meisten anderen Kommunen stehen wir finanziell weiterhin solide da und zählen - noch - zu den sehr wenigen wirtschaftlich gesunden Gemeinden im Land, auch wenn sich dieses Privileg im Verwaltungsaltag häufig nicht unmittelbar widerspiegelt.

Denn die Finanzen sind nur die eine Seite der Medaille. Die Aufgaben der Verwaltung nehmen stetig zu, während zentrale Positionen und Stellen lange Zeit unbesetzt bleiben.

Die angespannte Personalsituation ist kein hausgemachtes Problem. Der Arbeitsmarkt bietet kaum qualifizierte Fachkräfte, und eine Inselverwaltung steht im Wettbewerb mit teils deutlich lukrativeren Arbeitgebern auf dem Festland. Die Folgen sind für uns unmittelbar spürbar. Verfahren dauern länger, Zuständigkeiten werden gestreckt und Belastungen steigen. Das Rathaus funktioniert, allerdings zunehmend an der Leistungsgrenze und damit auf Verschleiß.

Dennoch ist es uns gelungen, im vergangenen Jahr zahlreiche Projekte anzustoßen oder erfolgreich abzuschließen.

Die Erneuerung der Moltkestraße für 1,1 Millionen Euro hat gezeigt, dass wir auf Norderney weiterhin verlässlich in unsere Infrastruktur investieren, und mit der Sanierung der Feldhausenstraße setzen wir diesen Weg konsequent fort.

Wie politische Prioritäten ganz konkret im Alltag wirken, zeigt sich auch an der neuen Mensa unserer Grundschule. Für viele Kinder ist das gemeinsame Mittagessen ein fester Bestandteil ihres Tagesablaufs. Mit der neuen Mensa haben wir diesen wichtigen Ort weiter gestärkt und zuverlässig gestaltet.

Und auch der Straßenverkehr vor der Grundschule stand auf der Tagesordnung, denn im letzten Jahr ist endlich das lang ersehnte Mobilitätskonzept fertiggestellt worden. Eine Thematik, bei der auf Norderney wirklich niemand ohne fundierte Meinung unterwegs ist. Ob zu Fuß, auf dem Rad oder hinterm Steuer; Erfahrung schlägt hier bekanntlich jede Theorie.

Weniger Autoverkehr, mehr Übersicht im Straßenraum, bessere Bedingungen für alle, da war man sich anfangs fraktionsübergreifend einig. Wer jetzt allerdings zu großen Umwälzungen erwartet, darf entspannt bleiben. Der Insulaner begegnet neuen Gedanken aufgeschlossen und mit höflicher Neugier, entscheidet aber schließlich mit der unbeugsamen Weisheit jahrelang gelebter Ortskenntnis. Radikale Veränderungen zählen dabei traditionell nicht zu den bevorzugten Disziplinen insularer Lebenskunst. Erste kleine Schritte konnten aber unlängst beschlossen werden. Die große Verkehrswende lassen wir gelassen auf uns zukommen und können zugleich versichern, dass es auch auf Norderney vorerst kein Verbrenneraus geben wird.

In diesem Zusammenhang setzt man auf dem Zuckerpad nun auf eine neue Phase zivilisierter Koexistenz. Nach jahrelangen Debatten und Feldversuchen sind wir erstaunlich konsequent wieder am Ausgangspunkt angekommen; diesmal allerdings mit Beschilderung. Fußgänger und Radfahrende sollen sich nun offiziell vertragen. Ob diese staatlich verordnete Harmonie von Dauer ist, wird uns verlässlich weiter beschäftigen.

Das letzte Jahr hatte aber abseits des Verwaltungstages noch manch andere Kuriosität im Gepäck:

Was zunächst wie nächtlicher Vandalismus wirkte, entwickelte sich bei näherem Hinsehen zu einem durchaus lehrreichen Fall insularer Kriminalgeschichte. Immer wieder gefährliche Glasscherben auf dem Sportplatz und ein scheinbar systematisches Vorgehen ließen erst an menschliche Täter denken, bis die Ermittlungen eine überraschende Wendung nahmen. Am Ende führten die Spuren in die Luft, zu hochintelligenten Krähen, die mit erstaunlicher Zielstrebigkeit und ihren sehr beweglichen Zungen aus Mannis Vorzeigegrünflächen einen Frühstückstisch machten, indem Sie dort die Reste vom ergauerten Altglas ablegten und ableckten. Der Fall war damit gelöst und wir haben gelernt, dass auf Norderney selbst die ungewöhnlichsten Täter manchmal einfach nur einen guten Geschmack haben.

Getoppt wurde diese Geschichte nur durch den skurrilsten Kriminalfall des Jahres, der fast eine eigene „SOKO Miezekatze“ ins Leben gerufen hätte. Aramis, ein völlig unbescholtener gesetzestreuer Inselbewohner mit tadellosem Leumund, wurde von Urlaubern kurzerhand als frei verfügbarer Souvenirartikel mit aufs Festland genommen; in bester Absicht, aber mit komplett falscher Vorstellung. Während die Besitzer bereits Suchplakate entwarfen und die Polizei ermittelte, war Aramis längst auf einer unwilligen Deutschlandtour unterwegs. Erst ein Tierarzt brachte mit einem Chip-Lesegerät den entscheidenden Durchbruch im Fall: „Der Kater gehört nach Norderney.“ Ein Satz wie aus einem Tatort-Drehbuch. Die Rückführung fand schließlich wie bei einem Agententreffen statt; neutraler Ort, kurze Übergabe, keine Fragen. Alle Beteiligten sollen geschnurrt haben.

Diese ungewöhnlichen Begebenheiten erzählen viel über das vergangene Jahr; über seine vielfältigen Ereignisse und besonderen Augenblicke. Sie gehören ebenso zu unserer gemeinsamen Erfahrung wie die Aufgaben, die nun vor uns liegen und unseren vollen Einsatz verlangen.

Unmittelbar neben dem nahezu fertiggestellten Gebäude unserer Wohnungsgesellschaft „An der Mühle“, das in den kommenden Wochen bezogen werden kann, errichtet die Stadt erstmals ein eigenes Personalwohnhaus mit 16 Wohnungen.

Wohnraum für Menschen, die auf Norderney arbeiten und hier dauerhaft leben möchten. Die Wohnungsgesellschaft leistet seit vielen Jahrzehnten einen herausragenden Beitrag zur Wohnraumversorgung auf der Insel. Diesen Ansatz ergänzt die Stadt nun bewusst durch einen eigenen kommunalen Beitrag.

Die Kosten belaufen sich auf rund 5,7 Millionen Euro und lassen sich allein über Mieteinnahmen nicht refinanzieren. Trotzdem ist diese Investition für Norderney sinnvoll. Jede hier entstehende Wohnung eröffnet eine konkrete Perspektive für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und schafft damit die Voraussetzung, dass Fachkräfte überhaupt auf der Insel ankommen und bleiben können.

Nach einer mehr als einjährigen Verhandlungspause, in der auf Landesebene rechtliche Fragen zu klären waren, konnten wir Ende des vergangenen Jahres die Verträge zur Übernahme der Forschungsstelle einschließlich des dazugehörigen Wohnhauses erfolgreich abschließen. Damit vergrößern wir die verfügbaren Flächenreserven der Stadt und sichern uns für die kommenden Jahre zusätzliches Bau-land. Diese guten Aussichten sind für Norderney von erheblicher Bedeutung und freuen mich sehr.

Auch wenn der eine oder andere inzwischen geneigt sein könnte zu sagen, dass er das alles schon einmal gehört hat – was ich sehr gut nachvollziehen könnte –, bewegt sich beim ehemaligen „Waldcafé Booken“ tatsächlich etwas. Zugegeben, eher in geologischen Zeiträumen als in Quartalen, und immer noch nicht besünners fix, aber es bewegt sich. Inzwischen gibt es erste Grobplanungen mit verschiedenen Varianten von bis zu rund 100 Tinyhäusern, die aktuell intensiv diskutiert, gerechnet und geprüft werden. Da wir über ein Investitionsvorhaben im deutlich zweistelligen Millionenbereich sprechen, gilt allerdings auch hier weiterhin der altbewährte Grundsatz, dass Gründlichkeit vor Schnelligkeit kommt.

Gleichzeitig zeigt sich an anderer Stelle ganz konkret, wie Fortschritt Schritt für Schritt Gestalt annimmt. Auf der Sportanlage des TuS Norderney sind der neue Padel-Court und der Multi-Court sind nahezu fertiggestellt und erweitern das sportliche Angebot auf unserer Insel. Mit ihrer baldigen Eröffnung stehen allen Altersgruppen moderne und attraktive Möglichkeiten für Bewegung und Training zur Verfügung.

Auch für die jüngeren und jung gebliebenen Norderneyerinnen und Norderneyer entsteht zusätzlicher Raum für Aktivität und Begegnung. Am Kap Hoorn beginnt in Kürze der Bau einer Skateranlage, die gemeinsam mit den künftigen Nutzerinnen und Nutzern entwickelt wurde und das Angebot des TuS sinnvoll ergänzt.

Ebenso geht es in den Watt Welten Norderney sichtbar voran. Die Ausstellung wird aktuell mit einem klareren Fokus auf die Entwicklung des Wattenmeeres technisch und inhaltlich komplett erneuert, wo-für uns Fördermittel in Höhe von 2 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden. Für die bisher völlig reibungslosen Abläufe danke ich der Leiterin, Frau Dr. Behrs, und ihrem gesamten Team ausdrücklich. Da ich bereits erste Eindrücke der neuen Ausstellung gewinnen konnte, freue ich mich umso mehr auf die Wiedereröffnung im Frühjahr.

In diesem Jahr können wir trotz – oder besser wegen – des Wegfalls unserer bisherigen Forschungsstelle einer weiteren spannenden Entwicklung entgegensehen: Die Hochschule Emden/Leer plant mit dem „Maritimen Campus“ auf Norderney ein innovatives kleines Zentrum für Forschung und Lehre.

Die neue Forschungsstation soll als Reallabor für Windmessungen, Fischereitechniken und Umweltstudiengenutzt werden. Das verknüpfte Seminarhaus schafft die Voraussetzung für praxisnahe Studienangebote und Weiterbildungsformate, auch für Kinder und Jugendliche, direkt auf Norderney. Als Standort ist die bisherige Liegehalle am Weststrand vorgesehen, die damit eine neue, zukunftsweisende Nutzung erhält.

Bei der Mühle „Selden Rüst“ haben wir die Planungen für Umbau und Nutzung konkret aufgenommen und möchten im Herbst mit den Arbeiten beginnen. Voraussetzung ist jedoch eine wirtschaftlich tragfähige Verpachtung. Die Tatsache, dass bislang noch kein Pachtverhältnis zustande gekommen ist, sehen wir durchaus mit Sorge. Angesichts des großen Interesses und der guten Resonanz auf den provisorischen Sommerbetrieb hoffe ich sehr, dass sich hierfür noch eine Lösung findet.

Und auch musikalisch dürfen wir uns schon auf den kommenden Sommer freuen. Die Summertime 2026 wirft ihre Schatten voraus – mit einem Programm, das weit über die Insel hinaus Beachtung findet. Mit Künstlern wie Robin Schulz, Sarah Connor, DJ Ötzi und ClockClock dürfte für wirklich jeden Geschmack etwas dabei sein. Darauf freuen wir uns gemeinsam.

Mit großem Interesse erwarten wir in diesem Jahr die Sportministerkonferenz im März als auch die Energieministerkonferenz im Mai hier bei uns auf der Insel. Ich würde es sehr begrüßen, wenn von letzterem Treffen auch nachhaltige und konkrete Impulse in Fragen der Energiewende für unsere Insel ausgingen.

Meine Damen und Herren, was ich Ihnen heute vorstellen konnte, ist wie immer nur ein Ausschnitt dessen, was Tag für Tag für Norderney geleistet wird. Vieles davon bleibt im Hintergrund, vieles ist selbstverständlich geworden und doch wäre unser Alltag ohne diese Arbeit nicht denkbar. Jede funktionierende Struktur, jede gute Idee und jede Leistung, auf die wir uns verlassen können, ist das Ergebnis gemeinsamer Anstrengung und persönlichen Engagements.

Mein besonderer Dank gilt dabei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt Norderney. Sie sorgen mit großer Verlässlichkeit dafür, dass unsere Insel trotz nicht immer einfacher Rahmenbedingungen handlungsfähig bleibt.

Danken möchte ich ebenso den Geschäftsführern unserer Gesellschaften und Betriebe, Herrn Wilhelm Loth, Herrn Holger Schönenmann und Herrn Erik Fischer, ebenso wie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsbades, der Stadtwerke und der TDN. Ihre tägliche Arbeit prägt das Bild unserer Insel, stärkt ihre Attraktivität und trägt ganz wesentlich zur Lebensqualität bei.

Der Dank gilt insbesondere auch dem hervorragenden Winterdienst der TDN, der früh morgens bereits beginnt, bevor bei den meisten von uns überhaupt der erste Kaffee durchgelaufen ist und der gerade vor zwei Wochen eindrucksvoll bewiesen hat, dass Norderney neben Wind und Sand auch ganz viel Schnee kann. Genauso danke ich den übrigen freiwilligen Schneeschiebern und Schneenothelfern auf Rädern, die jederzeit zur Stelle waren, wenn es einmal nicht weiterging.

Und natürlich ist es mir an dieser Stelle besonders wichtig, die zahlreichen Ehrenamtlichen auf unserer Insel ausdrücklich zu würdigen. Sie leisten einen unschätzbarer Beitrag für das Gemeinwohl und sind damit eine unverzichtbare und tragende Säule für das Miteinander und den Zusammenhalt in unserer Gemeinschaft.

Dieses gelebte Verantwortungsbewusstsein beschränkt sich nicht nur auf das Ehrenamt allein. Es ist ein Maßstab für unser gemeinsames Handeln und gilt für jeden, der öffentliche Aufgaben übernimmt – und damit auch für mich. Vor diesem Hintergrund möchte ich heute, mit Blick auf das große Ganze, eine persönliche Entscheidung mit Ihnen teilen.

Schon erstaunlich früh, lange vor der Bürgermeisterwahl im Herbst 2026, lag eine gewisse Unruhe in der Luft. Nicht laut, nicht dramatisch, eher ein kollektives Räuspern, das entsteht, wenn viele dieselbe Frage umtreibt. Das hatte zur Folge, dass ich in den vergangenen Monaten kaum eine Woche erlebt habe, ohne auf meine persönlichen Zukunftspläne angesprochen zu werden.

Diese Erwartung habe ich bewusst wahrgenommen, mich aber entschieden, nicht vorschnell mit einer Entscheidung an die Öffentlichkeit zu gehen. Nicht aus taktischen Gründen, sondern weil eine frühe Festlegung eine permanente Wahlkampfatmosphäre erzeugt, die unserer täglichen Arbeit, gerade bei großen Projekten wie der Gesundheitsversorgung, nicht guttut.

Das entgegengebrachte Interesse habe ich gleichwohl als Ausdruck von Vertrauen verstanden und mir Zeit genommen, auch, um ernsthaft über andere, sehr konkrete berufliche Optionen nachzudenken, die fachlich wie auch für mich persönlich sehr reizvoll gewesen wären.

Je länger ich abgewogen habe, desto klarer wurde mir jedoch: Ich bin Insulaner, ich bleibe Insulaner, mein Platz ist genau hier. Hier, wo Entscheidungen nicht abstrakt sind, sondern Gesichter haben und wo man den Menschen, für die man arbeitet, jeden Tag auf der Straße begegnet.

Deshalb habe ich mich entschieden, erneut für das Amt des Bürgermeisters zu kandidieren. Meine Frau hat übrigens zugestimmt; damit wäre die größte Hürde genommen.

Die Entscheidung über die Zukunft dieses Amtes liegt nun am 13. September bei Ihnen.

Meine Damen und Herren, in den letzten 40 Minuten wird Ihnen nicht entgangen sein, dass meine Rede vielleicht nicht in jedem Punkt so humorig war im letzten Jahr. Damit entsprach sie aber auch den Realitäten von 2025.

Wenn man das vergangene Jahr aus heutiger Sicht betrachtet, dann war es keine Lustfahrt bei glatter See. Eher eine Strecke, bei der man unterwegs gelernt hat, den Horizont genau im Blick zu behalten und nicht jedes Geräusch unter Deck sofort zu kommentieren. Maßgeblich ist jedoch, dass wir gut durchgekommen sind.

Danke, dass Sie mir auch in diesem Jahr traditionell die Freiheit gelassen haben, den Jahresinhalt nicht streng nach der Uhr zu dosieren. Denn im Leben wie in Reden kommt es weniger auf die Länge als vielmehr auf Inhalt und Ausdauer an.

Meine Damen und Herren, das neue Jahr bringt wie immer neue Aufgaben mit sich. Sie verlangen Aufmerksamkeit, kluge Entscheidungen, ganz sicher auch Gelassenheit und bisweilen starke Nerven. Wir gehen sie gemeinsam mit dem nötigen Respekt an, mit der Erfahrung aus dem bisher Erreichten und mit dem Vertrauen in unsere große Stärke als Gemeinschaft. Denn Norderney war immer dann erfolgreich, wenn Zusammenhalt, Gestaltungswille und Optimismus unser Handeln bestimmt haben. Aber dennoch, und das möchte ich nicht schöner reden, als es ist, liegen sehr herausfordernde Zeiten vor uns.

Das Wichtigste und Tragende in meinem Amt war für mich deswegen immer, dass am Ende eines jeden Tages, ganz gleich wie anspruchsvoll oder turbulent er gewesen sein mag, ein Zuhause wartet, wo man sich fallen lassen, durchatmen und Lebensfreude finden kann. Dass es diesen Ort gibt, ist ein Geschenk. Und dass er sich so anfühlt, wie er sich anfühlt, liegt an einem Menschen, der mit Geduld, Nähe und Herzenswärme diesem Ort eine Seele gibt. Vielen Dank, Wiebke, für deinen Rückhalt und dein Verständnis!

Ich wünsche Ihnen allen, meine Damen und Herren, von Herzen ein gesundes, glückliches und erfolgreiches neues Jahr 2026. Bleiben Sie gesund und zuversichtlich!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!